

**Zeitschrift:** Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer  
**Herausgeber:** Auslandschweizer-Organisation  
**Band:** 37 (2010)  
**Heft:** 2

**Buchbesprechung:** Le dernier crâne de M. de Sade [Jacques Chessex]

**Autor:** Wey, Alain

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Minarett-Abstimmung***Betrifft Leserbrief «Schämen»*

(1/10): Dem sich seiner Staatsbürgerschaft als Schweizer schämenden Weltbürger aus Bayern kann geholfen werden, indem er seinen Schweizer Pass nach Bern zurücksendet. In einer freien demokratischen Wahl hat das Volk eine geltende Entscheidung getroffen und der Briefschreiber sollte froh sein, dass es noch einen Staat gibt, wo die Volksmeinung noch gilt. Viele wären froh, ihre Meinung sagen zu dürfen.

Wenn so manche die sogenannte Religionsfreiheit in Gefahr sehen, dann ist dies nicht der Fall, sondern es ist ein Wink an die Oberen, die Augen mehr für die Realität zu öffnen.

A. KOBELT, DEUTSCHLAND

*Antwort an Herrn de Coulon zum Leserbrief «Schämen» (1/10):*

Es ist eindeutig klar, dass das Minarett-Verbot nichts mit Beschränkung der Religionsfreiheit zu tun hat. Zeigen Sie uns doch einmal, wo im Koran steht, dass Minarette Teil einer Moschee sein müssen. Muslime können nach wie vor Moscheen in der Schweiz besuchen, und zwar ohne dabei um Leib und Leben fürchten zu müssen. Das ist dagegen in muslimischen Ländern für Christen und Andersgläubige nicht möglich. Dort werden tatsächlich Religionsfreiheit und Menschenrechte in grausamster Weise tagtäglich mit Füßen getreten. Wieso setzen Sie sich nicht für diese verfolgten Minderheiten ein? Zu Ihrer Orientierung haben Umfragen nach der Schweizer Abstimmung ergeben, dass 77 Prozent der Deutschen und 87 Prozent der Holländer genau gleich abstimmen würden.

P. KÜNDIG, SPANIEN

*Antwort an Herrn de Coulon zum Leserbrief «Schämen» (1/10):* Sie erlauben sich, die Schweizer einer «unwürdigen Beschränkung der

Religionsfreiheit» anzuklagen, was glattweg eine Verleumdung ist. Wie kommt es, dass die Gläubigen von 156 Moscheen ohne Minarett in der Schweiz noch keine Baubewilligung brauchten für ein Minarett? Das heisst doch, dass sie ihre Religion auch so ausüben konnten, da all diese Moscheen zum Teil seit Jahrzehnten funktionieren. Wie kommt es, dass es im Ausland und in der Schweiz viele christliche Kirchen ohne Kirchturm gibt, aber man in gewissen islamischen Ländern nicht einmal eine Taschenbibel mit auf eine Reise nehmen darf?

Wo sind wir, dass sich unsere Bundesräte im Ausland entschuldigen für eine Initiative, die mit doppeltem Ja (Volk und Stände) angenommen wurde? Diese Bundesräte beweisen damit nur, wie weit weg sie vom Volk sind.

Es darf nicht vergessen werden, dass die Schweizer Politik von unten nach oben funktioniert, im Gegensatz zu den meisten europäischen «Demokratien», wo ja nur gewählt, nicht aber abgestimmt werden darf.

U. PETER, NAMIBIEN

**Super**

Ich habe im Januar zum ersten Mal die elektronische Version der «Schweizer Revue» gelesen und finde sie prima, ganz toll. Man kann sogar die Schrift vergrössern für die alten Augen. Vielleicht könnte man die Seiten untereinander anreihen, statt nebeneinander wie in der gedruckten Ausgabe. Das wäre einfacher zu lesen ohne Hin und Her und Auf und Ab. Ich persönlich finde die Idee der elektronischen Zeitschrift super.

R. PFISTER, KANADA

**Schweizer Werte**

Wenn SVP-Generalsekretär Baltisser meint: «Wer SVP wählt, wählt Schweizer Werte», dann ist das eine Verdrehung von Ansichten. Ich kann nur hoffen, dass

Genau das hinterlässt uns Jacques Chessex mit seinem posthum erschienenen Buch «Le dernier crâne de M. de Sade». Dieser Roman, der in der Romandie in Cellophan verpackt und mit dem Vermerk «Nur für Erwachsene» versehen verkauft wurde, bricht in die Intimität der letzten Monate im Leben von Marquis de Sade ein, dem Schriftsteller, der ein scharfer Kritiker von Moral und Kirche war. Da ist es natürlich unmöglich, nicht auf die pornografische Literatur einzugehen, die dieser Freigeist populär gemacht hat und welche die Ursache dafür war, dass er 30 Jahre seines Lebens im Gefängnis verbrachte, wo er schliesslich auch starb. Selbst den letzten wollüstigen Ausschweifungen des alten Grafen entrinnt man nicht. Sein langwieriger Todeskampf führt uns bis an sein Grab, wo er im Dezember 1814 beigesetzt wurde. Hier bahnt sich vier Jahre später das Abenteuer seines Schädels an, als Doktor Ramon diesen während der Umgestaltung des Friedhofs an sich nimmt. Es beginnt eine surreale Abenteuerreise dieser Reliquie. «Ein so schönes und liches Stück wie den Schädel des Monsieur de Sade haben seine Hände noch nie gehalten, seine Augen noch nie erblickt, der Knochen schimmert, die Augenhöhlen schauen und erkennen, der ironischerweise erhaltene Kiefer lacht ein Siegerlachen und spricht, ja er spricht alle Worte des Werkes und der Philosophie des Grafen.» Ein Kollege des Arztes nimmt den berühmten Schädel an sich, und bevor ihm dieser wieder abhanden kommt, hat er noch Gelegenheit, einen Abdruck davon zu machen und einige Kopien auf dem Mystik-Markt abzusetzen; denn das Objekt weckt Begehrlichkeiten. «Er rennt, er rennt, der echte Schädel. Der erste und der letzte. Wie wir sehen werden, hat er noch nicht davon abgelassen, Ungemach hervorgerufen.» Wir folgen seinen Spuren bis ins Jahr 2009, wir erfahren von seinen verhängnisvollen Auswirkungen, von seinem Fluch und der Faszination, die er hervorruft. Dann – und hier zeigt sich das Genie von Chessex – wird der Erzähler zum Akteur und macht sich auf die Suche nach dem Schädel. Wir finden ihn in Berto wieder, einem kleinen Dorf in der Rhoneebene. Er glänzt mit seiner Kunst der Beschreibung. «Ich kam um vier Uhr an, zu der Zeit, wenn der Nachmittag sich zu röten beginnt und in den schwarzen Schluchten des Tals bereits die ersten Nebelschwaden aufsteigen. Die Luft roch nach dem sonnenwarmen Thymian der Hänge, nach reifen Edelkastanien und dem Wollfett einer nahen Schafherde, die ein ab und zu bellender Hund umkreiste.» Wie mit einem sechsten Sinn ausgestattet sucht Chessex sein eigenes Abbild in der Reliquie. «Ich war auf der Suche nach einem Schädel. Und ich wusste nur zu gut: Ein Schädel, das ist eine ironischere, hartnäckigere, stärker an dessen gewölbten Knochen, dessen leere Augenhöhlen und verwitterten Kiefer geknüpft Selbstgefälligkeit als irgendein anderes Objekt des Begehrens oder des Abscheus, Maske oder betrügerisches Spielzeug, gerade ausreichend, um mich vorläufig von meinem eigentlichen Schicksal abzulenken.» Er wagt es, die unausweichlichen Fragen zu stellen. «War dieser Schädel der meine, der mich erwartete, um mich an mein eigenes Ende zu erinnern?» Und schliesslich vertraut er sich an, wie einem übernatürlichen Freund: «Ich wage zu behaupten, dass er – oft auch ein wohlthuendes Objekt – mit echter Sympathie zu mir sprach, so als würde er mir beipflichten und mich ermutigen, mich vom Lärm der Welt fernzuhalten, und, schwerwiegender noch, er teilte mir mit, dass ich bald zu sterben habe.»

AW

Le dernier crâne de M. de Sade, von Jacques Chessex, Édition Grasset, 2010.